

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 51 (1925)  
**Heft:** 48

## **Werbung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Schatztruhe des Don Ramirez di Leyra

Erzählung von Conan Doyle

„Für was halten Sie das Schiff, Allardye?“ fragte ich.

Mein zweiter Offizier stand neben mir auf der Kommandobrücke, seine kurzen, stämmigen Beine gespreizt, um sich gegen den Wind anzustemmen; unsere beiden Achterboote streiften bei jedem Schlingern das Wasser. Er stützte sein Glas gegen die Besanwante und blickte lang und scharf nach dem fremden Wrack, so oft es wieder auf dem Kamm einer Riesenwelle erschien und dort ein paar Sekunden stehen blieb, ehe es wieder auf ihrem anderen Hange hinunterglitt. Es lag so tief im Wasser, daß ich nur gelegentlich einen Blick auf die grasgrün gestrichene Linie seines Schanzkleides werfen konnte.

Es war eine Brigg, aber ihr Hauptmast war einige Meter über dem Deck zerschmettert worden, und es lag kein Anzeichen dafür vor, daß man versucht hatte, die Überreste loszukappen. Diese, Segel und Täue, schwammen, wie die gebrochene Schwinge einer angeschossenen Möve, neben dem Wrack auf dem Wasser. Der Vordermast stand noch aufrecht, aber das Vortopsegel flatterte frei im Winde, und die Fockmastsegel hingen wie eine lange, weiße Flagge herunter. Ich habe nie ein Schiff gesehen, das schlimmer mitgenommen aussah, als dieses.

Aber das setzte uns nicht in Erstaunen: denn während der letzten drei Tage war mehr als einmal der Augenblick gekommen, wo es fraglich erschien, ob wir selber, mit unserem eigenen Schiffe, je wieder Land sehen würden. Sechsunddreißig Stunden lang dauerte der Kampf, und wäre nicht die „Marie Sinclair“ eines der besten Fahrzeuge gewesen, das je den Clyde verließ, so wären wir nicht mit heiler Haut durchgekommen. Jetzt aber hatte der Sturm sich gelegt, und wir hatten nur unser Gig und einen Teil des Steuerbordhollwerks verloren. Es versetzte uns indes nicht in Erstaunen, als wir nun, wo das Unwetter vorüber war, fanden, daß andere weniger glücklich daraus hervorgegangen waren, und daß diese verstümmelte Brigg, die jetzt auf der blauen See unter einem wolkenlosen Himmel dahintrieb, wie ein Erblindeter nach einem verhängnisvollen Blitzstrahl übrig blieb, um von dem vorhergegangenen Schrecken zu erzählen.

Allardye, ein phlegmatischer, methodischer Schotte, starrte lange und scharf zu dem kleinen Fahrzeug hinüber, während unsere Matrosen der Reihe nach an der Reeling standen oder auf eine Raae gesetzt waren, um nach dem Fremdling auszugucken. In einer Breite von 20 Grad und einer Länge von 10

Grad — das war etwa unsere Lage — ist man ein wenig gespannt, wen man wohl antreffen wird, da man die Haupthandelslinien im Atlantischen Ozean im Norden gelassen hat. Zehn Tage lang hatten wir keinen Maßt gesehen.

„Es ist verlassen, denke ich“, meinte endlich der Offizier.

Ich war zum selben Ergebnis gelangt, da ich kein Lebenszeichen auf Deck erblicken konnte, und das freundliche Winken unserer Matrosen nicht erwider wurde. Die Mannschaft hatte das Schiff jedenfalls unter dem Eindruck verlassen, daß es nicht mehr weit vom Untergehen entfernt sei.

„Es wird's nicht mehr lange machen“, fuhr Allardye in seiner gemessenen Redeweise fort. „Es kann jeden Augenblick die Nase senken und den Schwanz in die Höhe strecken. Das Wasser steht bereits bis zur Reeling.“

„Was führt es für eine Flagge?“ fragte ich. —

„Ich versuche gerade, es herauszubringen. Sie ist ganz verwickelt und von den Tauen umschlungen. Doch ja, jetzt hab' ich sie ziemlich deutlich gesehen. Es ist die brasilianische Flagge, aber verkehrt aufgezogen.“

Also hatte die Mannschaft ein Notsignal

## Trage PKZ Kleider



Jeder Nebelpalter-Abonent und seine Frau ist gegen Unfall u. Invalidität im Total-Betrag von 7200 Franken versichert.

